

7. Sekundärliteratur

Ziegenbalg und Plütschau. Die Gründungsjahre der Trankebarschen Mission. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus nach handschriftlichen Quellen und ...

Germann, Wilhelm

Erlangen, 1868

XX. Lütkens an die Missionare, 11. Dec. 1709.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

XIX.

Lütkens an A. H. Francke, 10 Oct. 1710.

(Vgl. S. 176).

Copenhagen 1710 am 21. October, an welchem Tage ich in das 61. Jahr meines Alters trete.

Hochgeehrter Herr Professor und Pastor,
werther Bruder in unserm Jesu!

Dieser unser Jesus lebt noch, ob es gleich zu Zeiten, als sei er uns abgestorben, das Ansehen gewinnen will. Es hat unser souverainer König binnen 3 Wochen auf mein Memorial wegen des Gehalts der lieben Brüder in Tranquebar mir nichts an verlangter Resolution wissen lassen. Am abgewichenen Freitage kriegte ich unerbittert ein Schreiben von dreien der Herrn Missionarien über England sub dato den 6. Febr. h. a., welches ich im Original hiebei sende. Ich hatte selbiges kaum gelesen, so eilte ich damit zu Hofe, gab dasselbe der lieben Königin mit Bitte, ihrem Könige und Gemahl solches einzuliefern und anbei wegen des Gehalts der lieben Männer nachdrückliche Erinnerung zu thun. Heute früh habe ich 800 Rthlr. an Kronen empfangen und von den neulich gemeldeten 500 Thalern habe ich noch 400 dazu gelegt und den Herrn Ober-Kämmerer von Plessen ersucht, es nach England an seinen Correspondenten daselbst per Wechsel zu übermachen, daß sie von da durch Englische Kaufleute gen Madras und so weiter gen Tranquebar übergehen können. Der Wechselbrief geht mit eben dieser Post. Ein mehrers jezt nicht wegen Zeitmangel. Gott segne das Werk seiner Hände ferner allenthalben. Amen. Vester

F. J. Lütkens.

XX.

Lütkens an die Missionare, 11. Dec. 1709.

(Vgl. S. 226)

Der Herr ist getreu, der uns nicht läßt versucht werden über unser Vermögen.

In dem Herrn Jesu allesammt herzlich geliebte Brüder!

— — — Sonst berichte, was die Herren Brüder ohnedem wohl nicht anders vermuthen können, daß der Teufel dieser Sache gleichwie allen göttlichen Werken sehr entgegen sei. Es ist in diesem Jahre hier eine Anstalt für die Armen gemacht, welches zwar von seiten des lieben Königs gut gemeint ist, auch vielleicht guten Fortgang haben würde,

wenn diejenigen, denen das Werk anbefohlen ist, einmützig in dem Herrn desselben Beförderung sich angelegen sein ließen. Hier meinte man der Befehrung der Tranquebarschen Heiden einen Stoß zu thun, indem man rieth, daß der König die Expension, die Er bis hieher darauf verwandt hätte, nunmehr in seinem eigenen Lande, ja in seiner Residenz zur Verpflegung der Armen anwenden möge. Aber noch hat Gott das Herz seines Gesalbten fest gemacht, das wohl angefangene fortzusetzen. So ist auch leider! der liebe König mit Schweden in einen Krieg verwickelt*), und stehen die Dänischen Völker in die 15,000 Mann in Schonen, solches Herzogthum, das noch vor 50 Jahren zu Dänemark gehört hat, aber anno 1659 an die von Schweden abgetreten werden mußte, zu recuperiren. Und was noch das meiste ist, so mag ich davon nichts melden, der Herr unser Heiland steure noch und erhöhe die Seufzer seiner rechtschaffenen Kinder und Diener, damit man nicht wieder verliere, was man ererbtet hat. Er gebe auch uns Predigern Weisheit und Muth und Kraft, unser Amt redlich und ohne menschliche Absicht zu führen. Ich habe den lieben König nicht gesprochen in vier Monaten. Man ist mit mir

*) Lützens soll, in Gegensatz zu dem für den Krieg wirkenden Beichtvater, dem Könige Vorstellung darüber gemacht haben, daß er sich zur Unterdrückung eines lutherischen Fürsten mit Reformirten, Katholiken und Moscovitern verbinden wolle, und soll dies mit ein Anlaß der Ungnade gewesen sein. Hauptanlaß war aber Lützens Zeugniß gegen die Bigamie des Königs und hierauf bezieht sich auch ganz zweifellos der nächstfolgende Passus des Briefes. Zur weitem Orientirung über die Sachlage siehe hier aus F. v. Raumers „Geschichte Europa's seit dem Ende des 15. Jahrh.“ VII, 22 ff.: „Ein französischer Beobachter schreibt über König Friedrich IV.: „Er hat immer irgend eine Liebesgeschichte im Kopf und verliert durch gehässige Anhänglichkeit an diese oder jene Frau die Zeit, welche er für die Regierung seines Landes nicht anzuwenden versteht. Die Liebe ist keine Erholung für ihn, sie ist ein Geschäft, und Hofleute haben aufgefunden, daß Könige in dieser Beziehung den weltlichen und kirchlichen Gesetzen nicht unterworfen seien.““ Die letzte Aeußerung findet allerdings ihre Bestätigung in einem Briefe des preussischen Generals Biereck, dessen Tochter sich Friedrich neben seiner Gemahlin Louise von Mecklenburg antrauen ließ. In der Bibel (schreibt der neue Schwiegervater) steht kein einzig Wort, daß die Fürsten nur eine Frau nehmen dürften; besonders wenn sie dazu aus wichtigen Gründen gezwungen werden (Fluor albus der Königin). Der Ehevertrag zwischen dem Könige und meiner Tochter ist so, daß ihn Gott selbst als recht und gültig betrachten kann. — Daß die Königin keineswegs liebenswürdig, sondern heftig und eigensinnig gewesen, wird von mehreren Seiten bezeugt; daß aber die neue Kebsfrau Alle verdrängte, welche bösslicher Weise der Doppelhehe widersprochen hatten, zeigt ebenfalls von keiner bescheidenen Nachgiebigkeit oder edeln Milde. Die Königin-Mutter und viele Geistliche meinten zuletzt nachgebend: besser ein reformirtes Deutsches Fräulein, als eine katholische Italienerin (Gräfin Velo), oder Viele in buntem Wechsel. Was aber erst künstlich als eine, bloß für den König gültige Ausnahme dargestellt ward, fanden bald auch Andre annehmlich: sie lebten ihren Neigungen folgend und zugleich dem Könige schmeichelnd, in öffentlicher Vielweiberei.“ Ferner auf S. 195: „Andere Klagen erhob man später über eine unschicklich eingeleitete Liebschaft mit dem Fräulein Schindel, und noch mehr Anstoß gab es, als der bereits verheirathete König eine Gräfin Reventlau gegen den Willen ihrer strengen Mutter entführte, sich zur linken Hand antrauen ließ und sie zur Fürstin von Schleswig ernannte.“

jetzt nicht zufrieden. Aber getroßt, was ich geredet habe, ist recht vor Gott. Herr, das weißt du. Sei du mir nur nicht schrecklich, du meine Zuflucht in der Noth! Sonst berichte noch, daß es dem lieben Vater im Himmel gefallen habe, meine Familie fein dünne zu machen. Am 10. Sept. dieses Jahres starb meine älteste unverheirathete Tochter Margaretha Elisabeth, ein Mädchen von 18 Jahren und 7 Monaten, und am 15. verwichenen Octobers starb ihre nach ihr folgende Schwester Dorothea Elisabeth, welche wenn sie noch 7 Tage gelebt hätte, das 17. Jahr ihres Alters complirt haben würde. Beide sind sie an den Blattern oder Kinder-Pocken gestorben. Am 2. December starb auch meine liebe Ehegenossin, mit der ich ins 33. Jahr geruhig in der Ehe gelebt habe, ihres Alters 52 Jahre und 16 Tage. Also hat Gott mich so angegriffen, daß es rechtschaffen dem äußerlichen Menschen wehe thun muß: doch sei Er gelobt, denn ich weiß, Er thut solches alles zu meinem und der Meinigen Heil. Er befördere auch hiedurch mehr und mehr an mir seinen vorhabenden Zweck, welcher ist der Wachsthum in der Heiligung des Geistes. Amen. — Ich kann im übrigen nicht umhin, die Herren Brüder allerseits in dem Herrn Jesu herzlich zu ermahnen und zu bitten, daß Sie das Werk, wozu Gott Sie gesandt hat, mit allem möglichen Ernst zu befördern in aller Treue sich angelegen sein lassen. Sonderlich auch, daß Sie in der Einigkeit des Geistes alles thun, nichts aber in Absicht eitler Ehre und anderer fleischlicher Ursachen vornehmen. Und hierzu wird viel helfen, wenn ein jeder sich geringer achten wird als den andern und alles, so viel sein kann, nach der Liebe deuten. Man verzage daneben nicht, wenn man der Hinderungen, die der Satan durch seine Werkzeuge in den Weg wirft, gewahr wird, sondern man setze seine Hoffnung auf den Herrn, dessen die Sache ist. Der Herr wird mit Euch sein, wir wollen kämpfen helfen im Gebet. Nun zuletzt bitte ich, wann die Herren künftig werden schreiben, so wollen Sie die Ueberschrift nicht allein an mich, sondern auch zugleich an Herrn Johann Ofsen, Hosprediger, stellen, damit falls indessen ich mit Tode abginge, der Brief dem Herrn Collegen in die Hände fiele. Mein kleiner Frize und die siebente halbjährige Charlotte grüßen Herrn M. Gründler, Herrn Bövingh und Herrn Jordan, als welche gekannt zu haben sie sich erinnern. Nun der Herr sei mit Euch und fördere das Werk eurer Hände, ja das Werk eurer Hände wolle er fördern. Amen. Ihrer aller Fürbitter und williger Diener im Herrn

Franz Julius Lützens D.

XXI.

Bischof Ofsen an A. H. Francke, 12. Nov. 1712.

(Vgl. S. 213)

Jesus!

Wohlehrwürdiger und Hochgelehrter,

In Christo Hochzuehrender Herr und werther Freund!

Es soll mir nichts Liebess sein, da uns Gott schon längst in Einem Geist